

## **Wie klingt, was du glaubst?**

Ouvertüre und Nachklang zur Leipziger  
Disputation 1519

**Harald Schroeter-Wittke**

Wie klingt, was du glaubst? Mit dieser Frage begann der Komponist Bernhard König 2012 sein interreligiöses Musikprojekt, das 2015 unter dem Titel »TRIMUM« auf dem Stuttgarter Kirchentag uraufgeführt wurde. Die Beteiligten aus Judentum, Christentum und Islam wurden zu Beginn ihrer gemeinsamen Klang-Tätigkeit danach gefragt, wie das klingt, was sie glauben. Diese Frage lässt mich seitdem nicht mehr los, weil sie ein ungeheures religionspädagogisches und Re-

ligionen verbindendes Potential beinhaltet. Eine der CDs, die mich so mitgenommen haben, dass ich sagen kann: Ja, so klingt, was ich glaube, wurde 2018 in der Leipziger Thomaskirche eingespielt und erschien 2019 bei Carus unter dem Titel »Leipziger Disputation«: Hier treten »amarcord« und »Calmus Ensemble« erstmals gemeinsam auf. Beide gehören zu den führenden Vokalensembles weltweit, beide stammen aus Leipzig und wurden in den 1990er Jahren von ehemaligen Thomanern gegründet. Ergänzt werden sie durch die beiden Sopranistinnen Anna Kellnoher und Isabel Schicketanz. Sie performen eine Musik, die sehr gut zu Beginn der Leipziger Disputation erklingen sein mag.

Vom 27. Juni, einen Tag vor der Kaiserwahl Karls V. in Frankfurt, bis zum 15. Juli 1519 fand die Leipziger Disputation statt, zunächst allein zwischen Eck und Karlstadt geplant, dann aber auch kurzfristig zwischen Eck und Luther. Letztere hatte eine eminente Wirkung, weil Eck es verstanden hatte, den Diskurs auf die Amtsvollmacht von Papst und Konzilien zu fokussieren und damit den Konflikt zwischen Luther und Rom in und vor aller Öffentlichkeit zuzuspitzen. Dabei machte Eck eine gute Figur, Luther selbst sah ihn als Sieger dieser Disputation. Dennoch war die Leipziger Disputation ein Meilenstein der frühen Reformationgeschichte, weil Luther hier den Bruch mit dem Papsttum öffentlich andachte, als möglichen Weg verteidigte und nicht in der Gunst derjenigen sank, die Hoffnung in ihn und seinen neuen Weg setzten. Das zeigte schon das Geleit von 200 mit Hellebarden ausgestatteten Studenten aus Wittenberg, die mit Karlstadt und Luther in Leipzig einzogen und die Stadt zwischenzeitlich so unsicher machten, dass auch Eck während dieser drei Wochen eine Leibeskorte erhielt. Die Stimmung war ebenso aufgeheizt wie der beginnende politische Machtkampf im Hintergrund. Die Leipziger Disputation, die im Gestus eines Turniers stattfand,

war ein erster großer Showdown zwischen den 95 Thesen 1517 und dem Wormser Reichstag 1521.

Diese Leipziger Disputation begründete aber auch die bis heute andauernde überregionale Bedeutung des Thomanerchores, wurde doch am ersten Tag zur Begrüßung der Kontrahenten in der Thomaskirche eine zwölfstimmige Messe aufgeführt, die bislang Unerhörtes zum Klingen brachte und damit die neue Richtung Luthers für alle hörbar stärkte. Der Leipziger Musiktheoretiker Johannes Galliculus berichtete 1520 in dem Traktat »De compositione cantus« über »eine Messe mit zwölf Stimmen, die vordem nie gehört«. 1519 hieß der Thomaskantor Georg Rhau (1488 – 1548). Er hatte in Wittenberg Philosophie studiert, war der Reformation gegenüber aufgeschlossen und musste deshalb 1520 die Stadt Leipzig auch wieder verlassen, woraufhin er sich als bedeutender Buchdrucker in Wittenberg niederließ. Rhau galt bis vor einigen Jahren auch als Komponist dieser zwölfstimmigen Messe. Allerdings ist eine solche Kunstfertigkeit für einen als Komponisten sonst nicht in Erscheinung getretenen Thomaskantor ziemlich unwahrscheinlich, zumal die Quellenfunde über die Aufführung dieser Messe auch so lesbar sind, dass Rhau diese Messe aufgeführt, nicht aber komponiert hat. Galliculus berichtet:

»Es ist nämlich den meisten gut bekannt, dass Georg Rhau, der Leipziger Kantor, ein Mensch, der mir sowohl in Freundschaft sehr verbunden als auch tatsächlich musikalisch außerordentlich begabt ist, in der Thomaskirche unter Anwesenheit einer großen Menschenansammlung eine Messe, die aus Harmonien von zwölf Stimmen zusammenklang, zur Aufführung gebracht hat.«

Der Direktor des Bach-Archivs Leipzig, Peter Wollny, hält es mit sehr guten Gründen für wahrscheinlich, dass diese Messe gar nicht verschollen ist, sondern dass es sich dabei um die einzig bekannte zwölfstimmige zeitgenössische Missa »Et ecce terrae motus« von Antoine Brumel (um 1460 – 1512/13)

handelt.

Brumels Missa basiert musikalisch auf der gregorianischen Oster-Antiphon »Et ecce terrae motus« (Mt 28,2), die als Vorspiel dieser CD erklingt und den Eindruck dieser Messe charakterisiert: »Ein Erdbeben komponieren«. Die Wirkung dieser himmlisch intonierten Musik entzieht den Hörenden unmerklich den Boden unter den Füßen, bringt sie ins Schweben und versetzt sie in Sphären, die erahnen lassen, welche Kraft von dieser Musik seinerzeit für diejenigen ausging, die sich mit vollem Risiko auf das Neue ihrer Zeit einzulassen wagten. Brumels durchweg zwölfstimmig komponierte Messe besticht durch ihre Lebendigkeit, ihre Vielstimmigkeit, ihre weit ausladenden und sich gegenseitig inspirierenden Klangräume, ihre Power, ihre Freude und ihre Gelassenheit: So klingt, was ich glaube – jedenfalls manchmal und besonders dann, wenn Musik und Glaube Kraft zu spenden vermögen in angespannten Zeiten – damals wie heute. Davon zeugen auch die Stücke aus jener Zeit, die Brumels Messe immer wieder unterbrechen und so Neben- und Hauptstimmen ununterscheidbar machen. Die fünfstimmige Motette zu Psalm 130 »De profundis clamavi« des von Luther sehr gelobten Josquin des Préz (ca. 1450 – 1521) besticht durch ihren gleichmäßigen Kontrapunkt, der das Gottvertrauen der Betenden mit der Klage wohlklingend verwebt. Im Anschluss erklingt als eine zweite Stimme Luthers Kantor Johann Walther (1496 – 1570) mit

dem Luther-Choral zu eben diesem Psalm aus dem Wittenbergisch Geistlich Gesangbuch 1524: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir.« Nach Brumels Credo erklingt ein weiteres Stück von Walther, welches Psalm 119 in Ausschnitten und Paraphrasen vertont und dies in ein lebendiges, tanzendes und rundherum aufmunterndes »Vive Luthere; vive Melancthon ... Vivat Ioannes Friderich: Elector et dux Saxorum: Defensor veri dogmatis: Pacisques custos pervigil« überführt. Dieses für heutige Ohren überraschende Stück, das mich zugleich erstaunen und schmunzeln lässt, macht in seiner ansteckenden Vitalität musikalisch die Pop-Ikonisierung der Reformatoren und Landesherren deutlich und zeigt, welche ungeheure Heilserwartungen sich mit ihnen verband. Davon singen und sagen auch die Vertonungen von Psalm 13 durch Cipriano de Rore (1515-1565) sowie den schlesischen Komponisten Thomas Stoltzer (1480 – 1526), der als einer der ersten Luthers deutsche Psalmen vertonte: »Herr, wie lang wilt du mein so gar vergessen?« Da steht eben auch ungeheuer viel auf dem Spiel, wenn die Frage ertönt: Wie klingt, was du glaubst? Die CD bringt daher als Schlussakkord ein Agnus Dei mit dessen elementarer Friedensbitte: dona nobis pacem!

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn und Musiker.  
E-Mail: [schwitt@mail.upb.de](mailto:schwitt@mail.upb.de)